

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 212.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. September 1893.

109. Jahrgang.

England als sinkende Weltmacht.

Als noch in Oesterreich-Ungarn kein Mensch sich um die fremdartigen Namen Quang-Phrang, jene Landschaften am oberen Mekong, die Frankreich eben jetzt den Siamesen weggenommen hat, kümmerte, haben wir voraus-

gen setzt, daß Frankreich hier ein großes Gebiet annectiren werde, während England darüber murren, aber schließlich die Dinge gehen lassen würde. An ein Aufsteigen aus der lethargie in der äußeren Politik ist gar nicht zu denken. Selbst wenn Krolebery es wollte, so würde er an Gladstone, der seine innere Politik nicht fördern lassen will, einen unüberwindlichen Widerstand finden. Das wissen auch die Franzosen recht gut. Sie verfolgen selbstverständlich den Grundlag, sich England nicht zu verfeinden, damit es nicht auf die Seite des Dreibundes gehe. Aber sie wissen, daß England sich diesen Eche ruhig bieten läßt und thun daher am Mekong, was ihnen beliebt. Da England in der auswärtigen Politik keinen höheren Gesichtspunkt hat, als in Frieden gelassen zu werden, und den europäischen Händeln fern zu bleiben, so machen sich die Franzosen das zu Nuzge. Tunis, Madagaskar, Tonkin, haben sie so eingestekt, auf Siam gehen sie jetzt los, betreffs Egyptens warten sie nur auf eine Gelegenheit.

Genau so ist die Sache gekommen. Die Franzosen stecken das ganze linke Mekongufer ein und die Engländer lassen es geschehen. Ja, es ist mindestens sehr zweifelhaft, ob England sich den neuerdings von Seiten Frankreichs erhobenen, noch weitergehenden Ansprüchen gegenüber zu einem wirksamen Protest aufrufen wird. Das Vaterland Pitts, Wellingtons und Palmerstons, das über alle überseeischen Verhältnisse seine Herrschaft ausgeübt hat, gleicht in mancher Beziehung den hochmögenden Generalsstaaten der Vereinigten Niederlande nach dem westfälischen Frieden. Wie diesen das bürgerliche Gebeihen den Begriff für die Nothwendigkeit der That in den äußeren Angelegenheiten ganz entfremdet hatte, so hat auch England kaum ein anderes Ziel, als seinen Gewerfleiß die Früchte seiner colonialen Weltstellung ernten zu lassen. Das wäre ein vortreffliches und des Ruhmes großer Staatsmänner würdiges Ziel, wenn es nur nicht gerade durch diese Unthätigkeit in der äußeren Politik in Frage gestellt würde. Wir sind sicherlich die letzten, die den Werth des Staatsmannes nach Siegen und Eroberungen messen. Hätten wir zu wählen, wir würden die Bürgerkone für die Führung der Volkswirtschaft dem blutigen Vorber bei Weitem vorziehen. Volkswomen begreifen wir die Tendenz des mehr oder minder von beiden englischen Parteien begünstigten Staatslebens, nur können wir nicht blind sein gegen die Nachtheile, denen man sich durch allzu einseitige Hingebung an die Politik der politischen Thätigkeit aussetzt.

Soll sich, so fragt der Engländer, unser Vaterland in einen Riesenkrieg mit der französischen Weltmacht stürzen, um sie an der Wegnahme eines Streifen Landes von zweifelhaftem Werthe zu hindern, der uns schlechterdings nicht gehört? Sollen wir um eines solchen Zweckes willen unseren Handel stören, unsere Industrie in's Stoden bringen, unsere Volksernährung gefährden, unsere Häfen und Kriegsschiffe sammt Tausenden von Mannschaften den Wechselfällen eines Krieges aussetzen? Ist überbies in einem solchen Kampf der Sieg sicher auf unserer Seite? Alle diese Fragen muß nicht blos der Engländer, sondern jeder vernünftige und gewissenhafte Mensch mit Nein beantworteten. Stehen die Sachen bereits so, so muß man die Franzosen am Mekong gewähren lassen, wie die Russen am Murghab und auf dem Pamir. Um solche Dinge kann man so wenig das Schwert aus der Scheide ziehen, wie Deutschland es wegen der Karolinenfrage that. Ging doch Deutschland sogar wegen der viel wichtigeren luxemburgischen Frage 1867 lieber zurück. Das Schlimmste für England liegt nicht in dem gegenwärtigen Stillstehen zu einer mißlichen Wandlung der Dinge, sondern in der generellen That- sache, daß seine Gegner längst wissen, daß es sich schließlich viel — um nicht zu sagen: Alles — gefallen läßt. Die gefährlichste Macht braucht gar nicht mit Krieg zu drohen, geschweige ihn um Kleinigkeiten zu führen, sie wird ohne Weiteres berücksichtigt. Noch zu Palmerston's Zeit hätte Niemand gewagt, sich in fremden Welttheilen an englischen Interessen zu vergreifen, und

als Kaiser Nikolaus doch einst glaubte, der türkische Halbmond werde keinen Schutz beim englischen Löwen finden, gerieth er in den Krimkrieg, der ihm das Herz brach und seinem Reiche die Stellung des Großherrn unter den continentalen Mächten kostete. Alle Welt weiß, daß diese Zeiten vorüber sind.

Das Reich der Kaiserin Victoria ist groß genug. Sein Volk, seine Staatsmänner wünschen gar nicht mehr die Vergrößerung. Wie Augustus einfiel von der Seite abwich und nicht mehr für Erweiterung, sondern für Erhaltung der Grenzen des Reiches betend die Hände erhob, so möchte auch England bleiben, was es ist, und auf jeden neuen Gebietszuwachs gern verzichten. Aber leider steht dies nicht zur Wahl. Die Ereignisse bringen es manchmal mit sich, daß man entweder Hammer oder Ambos sein muß. England fühlt sich groß und zäh und meint mit Recht, manchen Schlag ertragen zu können. Aber es scheint nicht zu bedenken, daß jeder unvergollten hingenommene Schlag leicht die Veranlassung zu neuen Verletzungen wird; daß der Gegner englischer Interessen immer dreister wird, während der Freund sich immer weniger berufen fühlt, das zu verteidigen, was der Nächsterinteresse so leichten Herzens fahren läßt; daß Niemand mehr ernstlich auf ein Gegenseitigkeitsverhältnis mit England rechnet, da dies nicht einmal für sich selbst einsteht. Kein Punkt ist kritischer für das großbritannische Weltreich, als das Mittelmeer mit dem Suez-Canal, der unabhägaren Verbindung mit Indien, Australien und Ozeanien. Das Mittelmeer ist bedroht durch das russisch-französische Bündniß. Italien und Oesterreich sind diesem Bündniß ohne den werthhätigen Beistand Englands nicht gemach. Alles müßte England aufbieten, um Italien zu stärken und an sich zu fesseln. Aber Tunis ließ man ruhig in französische Hände geben, in Biherta ließ man im Widerspruch zu den französischen Zusicherungen einen unheimlichen Kriegshafen erbauen, eine wahre Burg Malepartus, wo der galische Keimel in Kriegszelten auf vorüberziehende Hagen lauert. Statt in Egypten ein festes englisches Bollwerk zum Schutze des Suez-Canals zu schaffen, begnügt man sich mit einer militärisch wie völkerrrechtlich gleich zweifelhaften Position und hat nächstens zu gewärtigen, daß man durch die von französisch-russischen Drahten dirigirten byzantinischen Marionetten höflich, aber dringend aufgefordert wird, das Land zu räumen. Mr. Labouchere empfiehlt im Voraus, diesem Verlangen nachzukommen, und Gladstone hat sich in seinen Wahlreden ähnlich ausgesprochen. Allerdings hat sich der gegenwärtige Leiter des Auswärtigen Amtes, Lord Rosebery, als weislicher und thatkräftiger erwiesen; er setzt einfach Lord Salisbury's Politik fort und sucht — nicht immer mit vollem Erfolge — die englische Stellung am Nil zu befestigen. Aber wird das ausreichen, wenn man auf den Pariser Boulevards mit dem Säbel raffelt? Ist auch nur Lord Rosebery seines Amtes sicher, wenn Gladstone vor die peinliche Frage gestellt wird, ob er seinen Wahlreden treu bleiben oder der Kriegesgefahr in's Auge sehen will? Die Franzosen werden für den Augenblick sich dem dritten Theile Siam's begnügen; wenn sie den Bissen gehörig verdaut haben, so werden sie schwerlich eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihre Macht in der Levante zu vergrößern, also um England aus Egypten hinauszucomplementiren und Italien von England zu trennen. Sie rechnen darauf, daß England, wie so Vieles, sich auch dieses Unternehmen gefallen lassen und den Krieg meiden werde. Den Krieg, der in jedem Falle ein drohendes Unheil für England ist; denn es muß des Abfalls seiner europäisch verwalteten, nahezu selbstständigen Colonien gewärtig sein. Canada, Südafrika und Australien stehen dann vor der Frage, ob sie die Noth des Mutterlandes (Bedrohung der Hafensäfte und der Handelsflotte) theilen oder ob sie durch eine Unabhängigkeits-Erklärung sich ihnen entziehen wollen. Hier spitzt sich die Sache zu einer Krisis für das großbritannische Weltreich zu, deren unglücklicher Ausgang gerade für das Gut verhängnißvoll zu werden droht, das man vor Allem zu schützen beabsichtigt: die friedliche, gemeinschaftliche Thätigkeit für die ungeheueren Länder, die zur Zeit unter dem Scepter der Kaiserin Victoria vereinigt sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. September.

Mit einer Jubelshymne wird die päpstliche Encyclica vom „M. Alam“ begrüßt. Das Blatt behauptet, daß Alles, was es in den letzterfloffenen drei Jahren zur Vertheidigung der Religion, selbst im Gegenlage zu den vom äußeren Scheine eines falschen Friedens irregulierten Kirchenfürsten“ geschrieben, gesagt und gethan, vom Papste approbirt, gebilligt und sanctionirt worden sei. Im weiteren Verlaufe seines betreffenden Leitartikels sagt ferner dieses Blatt: „Mit starken Worten weist der große Papst die Führer der katholischen Kirche zurecht. Er schreibt ihnen ihre Pflichten vor, indem er sagt, was die Bischöfe thun müssen, das müssen auch die unteren Geistlichen, das die Laien thun. In diesen Worten ist die Verurtheilung Dezer enthalten, welche die Kirche in den Staub treten wollen, sich aber dabei läugerlich als gute Katholiken ausgeben. Nun weißt Ihr es, Ihr Minister, Parteiführer und Jurisdictionnotabilitäten!“ — Der Schluß des Artikels endlich lautet: „Der Papst erwähnt die politischen Tagesfragen gar nicht, einerseits weil er es unter seiner Würde hält, die ewigen Wahrheiten der Kirche, die Lehren Christi solchen Kothatomen gegenüber, wie die ungarischen liberalen Machthaber sind, zu verteidigen, andererseits weil es allgemein bekannt ist, daß diese Politik eine offene Empörung gegen die christliche Weltordnung, die Vorbereitung der socialen Revolution ist, die aus dem mit dem Blute der Besten der französischen Nation vermischten Straßentoth der eine Prostituirte vergötterten Revolution entsproß, die aber auch ihr Tod wäre, wenn die Stunde der durch die radicale Kirchenpolitik großgezogenen Anarchie käme, vor welcher nach Gott der päpstliche Stuhl und die katholische Religion die Völker bewahren. Unterstügen wird uns der heilige Vater, unterstügen den apostolische König, der sich ohne Verleugnung der sein Haupt schmückenden heiligen Krone und seines apostolischen Titels mit den Feinden der Kirche nicht verbünden kann. Besonders betonen müssen wir hier die auf das Königthum, somit auf die mit der Krönung begonnene constitutionelle Regierung bezügliche Distinction des heiligen Vaters, wodurch er zugleich seiner Achtung vor der ungarischen Verfassung Ausdruck gab.“

Durch mehrere Blätter ging dieser Tage die Mittheilung, daß Justizminister Szilagyi gegenwärtig noch an dem Gesetzentwurfe über die Civilehe arbeite. Dem gegenüber brauchen wir nur an die Tatsache zu erinnern, daß dieser Gesetzentwurf schon Mitte August in seiner vorläufig endgiltigen Fassung aus dem Ministerrathe hervorging und daß derselbe bereits seit mehreren Wochen Sr. Majestät dem Könige vorliegt, der diese Reformbill in Zichl aus den Händen des Minister-Präsidenten Weterle entgegengenommen hat. Wenn Herr v. Szilagyi sich daher gegenwärtig mit jenem Gesetzentwurfe etwa beschäftigen sollte, so geschieht es sicherlich nur, um den Motivenbericht zu verassen, welcher zugleich mit dem Gesetzentwurfe dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden soll, da der Gesetzentwurf Sr. Majestät nur in Begleitung eines allerdings sehr umfassenden Memorandums des Justizministers vorgelegt wurde. Wenn die Ertheilung der allerhöchsten Genehmigung zur Vorlage dieses Gesetzentwurfes bisher noch nicht erfolgte, so dürfte dies auch auf den Umstand zurückzuführen sein, daß der Vorstand der allerhöchsten Cabinetskanzlei, Sectionschef v. Papay, erst vor Kurzem von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Se. Majestät aber wichtigere Actenstücke, welche sich auf ungarische Angelegenheiten beziehen, nicht zu erledigen pflegt, ohne früher die Ansicht des Chefs seiner ungarischen Cabinetskanzlei gehört zu haben. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, daß Se. Majestät die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Boros-Sebes wahrnehmen wird, um Herrn Dr. Weterle Mittheilung über die Genehmigung der Einbringung jener Vorlage im Abgeordnetenhaus zu machen.

Die Einberufung des kroatischen Landtages ist für Mitte October in Aussicht genommen.

Feuilleton.

Die Schwestern.

Novelle von R. Sommer. — (20. Fortsetzung.)

Es war das erste Mal, daß er ihr diesen Vorwurf machte. Sie blieb stumm dabei. Sie lenkte nur den Kopf und ihre Lippen preßten sich fest zusammen. Herr Sander wandte sich traurig ab. Sie blieb noch einige Augenblicke unbeweglich, bis seine Schritte verhallt waren, bis draußen die Hausthür ging — dann athmete sie tief und schwer, wie Jemand, der dem Ersticken nahe gewesen. Sie schloß die Thür ihres Zimmers ab und dann warf sie sich vor einem Sessel nieder und preßte aufstöhnend den Kopf in die Polster. So verwarfte sie lange Zeit. Sie weinte nicht, aber wie ein Schüttelfrost ging es durch ihren Körper.

Als sie sich wieder erhob, war ihr Antlitz so weiß, wie die Flocken draußen. Sie wanderte rastlos durch das Zimmer, getrieben von heißer, qualender Angst. Dann trat sie wieder an's Fenster und sah starren Blicks in das Schneesierel hinaus. Ihre Phantasie malte ihr die Unglücksstelle draußen, auf ferner, eisamer Gaiide: Trümmer ringsum und dazwischen verwundete und todt Menschen; Schmerzens- und Sterbelaute erfüllten die Luft. Dabei rieselte der Schnee immerfort. Er fiel auf ein stilles, blaßes Männergesicht. Die ersten, grauen Augen waren geschlossen und um den energigischen Mund lag ein Zug herben Stolses. So hatte sie ihn gesehen damals an der Treppe, als sie, von Berlin zurückkehrend, in das väterliche Haus trat — so stand er immer noch vor ihr. Nur die Augen haben sie nicht mehr an, die so oft in heißer Bärtlichkeit auf ihr geruht hatten. Todt — starr!

Mit einem Schrei riß sie sich los von dem schrecklichen Bilde. Mußte es denn gerade so sein? Konnte er nicht vielleicht unverleßt geblieben, vielleicht gar zu Hause sein?

Wenn sie nur Gewißheit hätte! Diese Unruhe war nicht zu ertragen! Warum war auch Käthe nicht zu Hause, die hätte hinein können zu seiner Mutter — die durfte es.

Und wieder wanderte sie im Zimmer umher, von Unruhe gejagt, mit klopfenden Pulsen. Wie heiß die Luft hier war, so erstickend! Sie konnte es nicht mehr ertragen, sie mußte hinaus, hinaus in das Schneegeriesel!

Wie von lähmendem Druck befreit, eilte sie fort. Auf der Straße sah sie wenigstens Menschen, hörte sie vielleicht etwas über die Katastrophe. Wie wohlthuend die kalten Flocken ihr in's Gesicht wehten. Nun konnte sie doch wieder athmen.

In eine andere Straße bog sie ein, ein altbekannter Weg. Sie mußte kaum, wo sie ging, nur Menschen suchte sie. Plötzlich stand sie still, ein Schreck durchzuckte sie. Das war ja sein Haus! Wie war sie nur hierher gekommen?

Sie wollte wieder zurück, aber eine fremde Macht trieb sie vorwärts. Wenn sie hart an dem Hause vorüberging, konnte sie vielleicht seine Stimme hören — in dem Schneegeriesel erkannte man sie nicht. Nun stand sie bei dem Pfortchen, sie hielt sich daran mit zitternden Händen.

Drinnen war Alles still, wie angestrengt sie auch lauschte. Und dann fiel der Drüder herab, leise, unhörbar; sie mußte es selbst nicht, aber sie schritt vorwärts, den schmalen Steinpfad hinaus und nun stand sie vor der Hausthür. Auch sie öffnete sich. Hatte ihre eigene Hand, hatte eine fremde es gethan?

Wie eine Schlafwandlerin schritt sie über die Schwelle und da stand sie nun auf dem breiten Flur, hinter ihr fiel die Thür schallend in's Schloß. Jetzt erst kam sie zu sich selbst. Was hatte sie gethan?

Wenn er nun doch zu Hause war, wenn er nun heraustrat und sie ansah, mit jenem fremden, kühlen Blick, wie damals, an jenem Abend, wenn — — — ?

Da öffnete sich schon die Thür, an der ihr Auge so angstvoll hing, aber ein Frauenantlitz sah hervor, mit milden, wohlbekannten Zügen. Jetzt veränderten sie sich freilich, als sie den Besuch erkannte, sie wurden ernst und streng, und die sonst so gültigen Augen blickten kalt und fragend dem jungen Mädchen entgegen.

Sie erwartete augenscheinlich eine Anrede, aber kein Laut kam über Minor's Lippen. Das junge Gesicht sah aber so verängstigt, so verstört zu ihr auf, daß es sie wie Mittel ergriff und sie unwillkürlich in mildem Ton fragte:

„Wünschen Sie etwas, Fräulein Sander?“ „Ich —“ sie athmete bekommen — „ich möchte wissen, ob — Herr Doctor Wertheim zu Hause ist?“ „Wein Sohn? Ich bedauere sehr, er ist seit heute Mittag verreist.“ „Wer — reist?“

Die kleine, bebende Hand juhr nach dem Herzen und eine erschreckende Blässe legte sich über das schöne Gesicht. „Wer — reist?“ sagte sie noch einmal, wie zu sich selbst, in einem seltsam müden Ton. Und dann glitt der dunkle Kopf zurück gegen die Wand und die Augen schlossen sich. Die Doctorin eilte herzu, um die Wankende zu stützen. „Um Gott, Minor!“ rief sie erschreckt, „was ist Ihnen, was ist geschehen?“

Sie erhielt keine Antwort, das junge Mädchen lag ohnmächtig in ihren Armen. Schnell entschlossen hob sie die leichte Gestalt zu sich empor und trug sie in's Zimmer auf ein Sofa.

Ihren eifrigen Bemühungen gelang es bald, die Bewußtlose wieder zu sich zu bringen, aber die dunklen Augen sahen sie, als sie sich wieder öffneten, mit so bangem, verzweifeltem Ausdruck an, daß sie ganz ratlos fragte:

Mark... Fabrik... Fogaras... Mist... LEGE... UT... ER... Nr. 40... enge... ren... en... en... 239) 13

Die jugendlichen Demonstrationen im Prager Stadthe nehmen immer bedeutendere Dimensionen an. So wollten sie eine Festlichkeit des Stadtverordneten-Collegiums veranstalten, um den Jahrestag des „königlichen Rescripts“ vom 12. September 1871 zu feiern. Es ist das daselbstige Rescript, welches nach dem Sturze Kaiser Franz Joseph's von den tschechischen Helden in hunderttausend Exemplaren unter dem Volke verbreitet wurde. Am 7. d. haben nun der Bürgermeister Scholz und der Vizebürgermeister erklärt, daß sie sich zu der ihnen angebotenen Function, das Fundament-Rescript gerade am 22. Jahrestage feierlich vorzutragen und mit einer Rede zu begleiten, nicht hergeben.

Die Prager Garnison wird nach einer Meldung der „Narodni“ verhaftet werden. Sämtliche von den Junggezeugen für den 12. September angeordneten Rescripts-Demonstrationen sind behördlich verboten worden. Eine dem Bürgermeister von Prag zugeordnete Demonstration ist durch die Polizei vereitelt worden.

Die „Böhmische Zeitung“ erfährt, die Mäander um Meß hätten ergeben, daß die dortigen Befestigungen das Eindringen eines vom Westen kommenden Feindes in Lothringen zwischen Meß und Saarburg nicht zu hindern vermögen, weshalb die Anlage von Sperrforts zwischen Meß und Saarburg beschloffen werden dürfte.

Der „Figaro“ will wissen, Deutschland habe, nachdem es in Erfahrung gebracht hatte, daß Frankreich der russischen Regierung die Erleichterung einer Kohlenstation für die russische Mittelmeer-Flotte gestattet, von Italien dieselbe Erlaubnis erlangt. Italien solle zu diesem Behufe sogar eine kleine Fregate an Deutschland abgetreten haben. Pariser Meldungen zufolge wird die neue französische Kammer kaum vor Mitte November einberufen werden. Von der Einberufung zu einem früheren Termin soll die Regierung schon deshalb absehen, weil das russische Geschwader am 13. October nach Toulon kommt und die russische Seemänner dann einen Aufenthalt von sechs bis acht Tagen in Paris nehmen werden und man den Beginn der Thätigkeit des Parlaments nicht in den Festraum hinein verlegen möchte.

Anlässlich dieses bevorstehenden „Freudenfestes“ gibt der Pariser „Figaro“ einiges Interessante zum Besten über den Chef der russischen Flotte, den Großfürsten Alexis, den Bruder des Zaren. Derselbe ruht sich gegenwärtig von den Wanderversapagen mit seinem Vetter, dem Herzog von Leuchtenberg, und dessen Gemahlin, der Schwester des Generals Skobeleff, in Kreuznach aus. Mit Rücksicht darauf, daß dieser an den russischen Landmännern theilgenommen habe, bemerkt nun das Pariser Blatt:

„Der Chef der kaiserlichen Marine ist überzeugt, daß die Stunde der großen Ereignisse nahe ist. Gestern noch unterhielt er sich mit der Herzogin von Leuchtenberg über den Krieg, wie über eine unvermeidliche Angelegenheit.“

Der Gemahlin des „Figaro“ berichtet, daß Großfürst Alexis einer der größten Freunde des Generals Skobeleff gewesen sei und daß er diese Freundschaft auf dessen Schwester, die reizende Frau des Herzogs von Leuchtenberg, übertragen habe.

„Diese“, heißt es weiter, „war die vertraute, die erprobte Freundin des Generals Skobeleff. Sie kannte und theilte alle seine politischen Bestrebungen. Französin von Herzen, Französin der Herkunft nach, Französin durch ihre ganze Gesinnungsrichtung, gibt es in Rußland keine glühendere Patriotin, keine der französisch-russischen Allianz mehr ergebene Seele, als die Herzogin von Leuchtenberg.“

Zu dem sehr eingehenden Berichte wird dann noch erzählt, wie der Großfürst Alexis aus den bei der Tafel vor ihm befindlichen Blumen blaue Kornblumen, weiße Rosen und eine rote Rose zusammengewunden habe, um diesen an die französische Tricolore erinnernden Strauß der Gräfin Deauharis, der Tochter aus erster Ehe des Herzogs v. Leuchtenberg, zu überreichen, die sich demnach mit dem jungen Fürsten Kotlichubey vermählen wird.

**Die neue französische Kammer.**

Paris, 8. September.

Selbst heute noch, wo alle Wahlergebnisse bis auf diejenigen aus den Colonien bekannt sind, geben die Zeitungen in der Angabe der Stärke der einzelnen Parteien weit auseinander. Nahezu zweihundert Neulinge im „Palais Bourbon“ erschweren die Eintheilung nach bestimmten Parteiprogrammen. Aber immerhin scheint festzustehen, daß die Regierung eine Mehrheit der Gemäßigten ohne Hilfe der Radicals bilden können wird; selbst die Mitwirkung der Radicals bei der Bildung dieser Mehrheit wird entbehrlich sein. Das ist ein großer Sieg für die Opportunisten, die Partei, welche man durch Panama am schwersten getroffen wähnte.

Daß der Pfeil, den die Feinde der Republik gegen das jetzt herrschende Regime geschleudert hatten, gegen diejenigen, die ihn abgeschossen, zurück-

„Was haben Sie denn eigentlich, Elisor? Ist Jemand bei Ihnen krank, ist ein Unglück geschehen?“

„Und da schluchzte sie ganz sassunglos auf. „Ja ein Unglück! Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, es ist so schrecklich!“

„Wie eine bange lähmende Ahnung legte es sich auf die Seele der Frau. Sie sagte mit hartem Griff des Mädchens Arm.“

„Was ist geschehen, Elisor, ich will es wissen!“ drängte sie.

„Der — Zug ist — entgleist“ kam es gebrochen von deren Lippen, „Günter —“

„Ist er todt — verwundet?“ fuhr die Doctorin geisterbleich auf. Sie zitterte am ganzen Körper. „Weiß man Bestimmtes?“

„Elisor drückte die sanft in ihren Sessel zurück. Sie schüttelte stumm den Kopf, sprechen konnte sie nicht.“

„Gott wolle es verhüten — Gott wolle es nicht zulassen!“ murmelte die geängstigte Mutter. „Erzähle, Elisor, sag mir Alles, Alles, hörst Du!“

Das junge Mädchen glitt neben ihr nieder, sie streichelte zärtlich die bebenden zungenigen Hände. Und dabei erzählte sie ihr, von Schluchzen unterbrochen, was sie mußte.

„Gott im Himmel!“ flüsterte die alte Frau leise voll banger Dual. „Es ist mein Sohn — mein einziger!“

„Elisor hatte den Kopf in den Schoß der Mutter gepreßt, sie weinte unaufhaltsam — beten konnte sie nicht. Aber das Herz wurde ihr leichter, es war eine Wohlthat dieses Weinen.“

Draußen legte der Wind den Schnee gegen die Scheiben und im Ofen knisterten leise die Kohlen, sonst war es lautlos still um die Weiden, sie konnten fast ihre Herzschläge hören.

Da ließ die alte Frau ihre Hände sinken; die so schmerzlich erregten Züge waren wieder ruhig und klar geworden. Sie hatte mit ihrem Gott gesprochen und das hatte ihr Trost gebracht, er würde schon helfen.

geschneit war, konnte man schon aus dem Ergebnis der Hauptwahlen am 20. August erkennen. Aus den am Sonntag stattgehabten Stichwahlen hat man eine andere, nicht minder interessante Lehre zu ziehen. Der 20. August hat das Strafgericht über die Feindler hereinbrechen lassen, die sich für besser hielten, als ihre Kameraden und deshalb mit Wollust im Schmutz wühlten — um des Schmutzes willen; der dritte September zeigt dagegen die Richtung, in welcher der Strom des politischen Lebens in Frankreich zur Zeit fließt.

Der Gegensatz zwischen Monarchisten und Republikanern hat heute seine Bedeutung verloren; an seine Stelle ist der Gegensatz zwischen Gemäßigten und Socialisten getreten. Die Monarchisten sind in völliger Deroute begriffen; der Papst hat ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen, die Geistlichkeit steht ihnen entgegen, der französische Bauer wird ungeduldig, weil man ihm den versprochenen Messias nicht zeigen kann, die Söhne der großen Familien wissen nicht mehr, was sie mit sich anfangen zu sollen, kurz es ist Fahrenflucht auf der ganzen Linie. Bezeichnend dafür ist die Niederlage Cassagnac's. Cassagnac hatte als wackerer Kämpfer für die Monarchie das Anrecht darauf, als letzter Monarchist in der Kammer zu sterben. Statt dessen hat man ihn heute schon zum alten Eisen geworden zu sterben. Statt dessen hat man ihn heute schon zum alten Eisen geworden zu sterben, kurz es ist Fahrenflucht auf der ganzen Linie. Bezeichnend dafür ist die Niederlage Cassagnac's. Cassagnac hatte als wackerer Kämpfer für die Monarchie das Anrecht darauf, als letzter Monarchist in der Kammer zu sterben. Statt dessen hat man ihn heute schon zum alten Eisen geworden zu sterben.

Man ist geneigt, die Niederlage Clemenceau's schlechthin als „das Ereignis“ der diesjährigen Wahlen hinzustellen. Man spricht von Panama, von der am Commandant des Cornelius Herz vollzogenen Strafe, von der gerechten Vergeltung für Clemenceau's Mangel an Bewunderung für die franko-russische Allianz und dergleichen mehr. Das „Petit Journal“ erhebt sich sogar, als hätte es zum zehnten Male Frankreich gerettet. Das ist natürlich Alles thöricht. Clemenceau hat gegen die Wahlen vom Jahre 1889 kaum einige Stimmen verloren, gegen den 20. August dagegen sogar zehntausend Stimmen gewonnen. Er ist daher nicht durch den Abfall seiner Anhänger, sondern durch die widernatürliche Coalition seiner Gegner zu Fall gekommen. Monarchisten, Clericale, Radicale, gemäßigte Republikaner, Socialisten und Revolutionäre, Alles ist für den Rechtsanwalt Jourdan, dem Clemenceau unterlegen ist, in einen Topf geworfen worden. Soll man wirklich glauben, daß im Departement Bar die Wählerwahl, die Clemenceau sehr viel verdankt, empfindlicher für Ehrbegriffe ist, als in den Wahlkreisen, die Rouvier, Wilson oder Emanuel Arène auf's Neue in's Palais Bourbon entführen haben? Wie will man dann aber erklären, daß Floquet, Raujean, Pichon, Mathé, und wie alle die Adjutanten Clemenceau's heißen mögen, ebenfalls unterlegen sind, und zwar in viel charakteristischer Weise als Clemenceau, nämlich ausschließlich den Socialisten?

Die Wahrheit ist, daß der mit beispielloser Erbitterung gegen Clemenceau geführte Wahlkampf vielleicht einige launehafte Conservative veranlaßt hat, gegen den Führer der Radicals zu stimmen, was sie sonst aus Theilnahmslosigkeit wohl nicht gethan hätten, aber ihre Zahl ist verhältnismäßig gering. Clemenceau und Genossen sind nicht an Panama, sondern an einem unumgänglichen Wahlprogramm zu Grunde gegangen. Schon vor den Wahlen schrieb ich Ihnen von der Spaltung im radicalen Lager; die eine Gruppe folgte Clemenceau, die andere Milleraud. Die Erste nannte sich „radical-socialistisch“ unter Betonung des Begriffes „radical“, die Zweite „radical-socialistisch“. Bei dem demokratischen Zug unserer Zeit mußten sich beide aber, den Individualismus als das Grundprincip der großen Revolution festhalten zu wollen, während Milleraud offen für den Collectivismus eintrat. Ein „individualistischer Socialismus“, wie Clemenceau ihn versteht, ist ein blühender Blödsinn, zu dem ein so schlauer Kopf, wie der ehemalige Führer der Radicals, nur durch parteilactische Rücksichten verleitet werden konnte. Wer sich heute, wo Jedermann mit dem Socialismus fottottet, nicht Socialist nennen will, gilt in Frankreich als ein Feind der arbeitenden Massen. Clemenceau mußte daher sein socialistisches Fähnchen aushängen; andererseits gilt aber der Socialismus noch nicht für regierungsfähig. Um das von ihm erfundene System der Concentration trotz seiner inneren Fäule fortsetzen zu können, mußte dem Socialismus der collectivistische Beigeschmack genommen werden. So entstand das Trugbild des „individualistischen Socialismus“, das wie ein Kartenhaus bei den Wahlen zusammenstürzte. Die Socialisten hielten die Gruppe Clemenceau für schlechte Socialisten, die Gemäßigten für schlechte Individualisten. Die Gruppe hat sich zwischen zwei Felsen auf den Boden gesetzt.

Aus dem Vorstehenden ist also ersichtlich, daß die neue Kammer von der Rechten wesentlich verschieden sein wird. Nicht nur daß die „glänzenden Redner“, wie Cassagnac, Clemenceau, de Mun, Biou, Floquet u. f. w. unbekanntes Größen Maß gemacht haben, das Wesentliche ist, daß das Princip der Concentration überwunden ist. Was an die Stelle desselben treten wird, läßt sich zur Stunde noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Das Material für eine feste, gemäßigte Regierungsmehrheit ist vorhanden, es fehlt aber bis jetzt die Hand des Künstlers, die aus der formlosen Masse einen intelligenten, arbeitsfähigen Organismus schafft. Wer die Früchte ernten wird, die Herr Dupuy geäet hat, läßt sich noch gar nicht sagen; der Säemann wahrscheinlich nicht. Die Entwicklung dieser Frage, sowie das langsame Ausgehen der radical-socialistischen Gruppe Milleraud in den Socialismus zu beobachten, wird auch fernerhin die innere französische Politik zu einer interessanten machen.

**Program**

zu dem Rennen des k. u. k. Husaren-Regiments Friedrich Leopold Prinz von Preußen Nr. 2 nächst Hermannstadt am 17. September 1893, 1/2, 3 Uhr Nachmittags. Jede halbe Stunde ein Rennen.

Richter: Se. Excellenz General der Cavallerie Freiherr v. Szvetenev. Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant v. Galgocz. Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Pach. General-Major Ritter v. Engel. Oberst Graf Balffy ab Erdöd. Oberst-Regiments-Commandant Freiherr v. Baumgartner. Oberstlieutenant Turkovich. — Bahnaufsicht: Major v. Novaczek, Major Jamborffy und Rittermeister v. Raunz. — An der Waage: Oberstlieutenant Ehrenberger und Oberstlieutenant v. Ufalussy. — Starter: Rittermeister Thomae und Rittermeister Kornik. — Comité: Rittermeister Merhal, Oberstlieutenant Graf Spaur und Lieutenant Polonkay.

I. Chargepferd-Steepole-chase. Für Officiers-Chargepferde und Dienstpferde von Cadeten. Ehrenpreis dem Ersten gegeben vom Herrn Generalmajor Erich Ritter v. Engel. Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 3200 Meter. Gewicht 75 Kgr. Sieger 2 1/2, mehr. Einlage 3 fl. p. o. p. — 1. Rittermeister Graf Marenzi's a. br. W. „Fritz“, 75 Kgr., roth. 2. Oberstlieutenant v. Bora's a. br. St. „Griechin“, 77 1/2, Kgr., schwarz-roth. 3. Cadet Br. Wildburg's a. br. W. „Peller“, 75 Kgr., lichtblau-weiß. 4. Lieutenant Br. Vastory's 5-j. F.-St. „Leany“, 75 Kgr., blau-weiß. 5. Lieutenant Arcs's a. br. W. „Kappan“, 75 Kgr., bordeaux-roth-schwarz. 6. Lieutenant v. Balay's a. br. St. „Zmine“, 75 Kgr., roth-blau. 7. Lieutenant Szabo's

a. F.-St. „Frene“, 75 Kgr., strohgelb-blau. 8. Rittermeister Merhal's a. br. W. „Japan“, 75 Kgr., blau-weiß.

II. Jagdritt für Unterofficiere. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben vom Regiments-Inhaber Sr. königlichen Hoheit Friedrich Leopold Prinz von Preußen. Ehrenpreise dem Zweiten, Dritten und Vierten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 6000 Meter. Zu reiten 20 Schritte hinter dem Master Herrn Oberstlieutenant Graf Spaur. Zwei Unterofficiere per Escadron und ein Unterofficier vom Pionnierzug.

III. Hürden-Rennen. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben von den Damen des Regiments. Ehrenpreise dem Zweiten und Dritten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 2400 Meter. Gewicht: für 3-jährige 65 Kgr., 4-jährige 70 Kgr., 5-jährige und ältere 75 Kgr., Vollblut 5 Kgr. mehr, Sieger eines Rennens, Steepole-chase nicht ausgenommen, 5 Kgr. mehr. Einlage 5 fl. p. o. p. — 1. Major Jamborffy's 4-j. br. St. „Gaska“, 70 Kgr., silber. 2. Oberl. Ritter v. Penneberg's 5-j. br. St. „Ezigan“, 75 Kgr., roth-silber. 3. Oberl. Graf Spaur's 5-j. R.-W. „Bator“, von Mitterjung, 75 Kgr., weiß-rothe Tupfen. 4. Lieut. Br. Vastory's 4-j. F.-W. „Albug“, 75 Kgr., blau. 5. Lieut. Br. Vastory's 4-j. F.-W. „Schlauberger“ v. Kuppera a. d. Gredten, 80 Kgr., weiß. 6. Oberl. v. Mayer's a. br. St. „Hojnal“, 75 Kgr., dunkelblau. 7. Rittermeister Merhal's 3-j. br. W. „Badorzo“ v. Binea a. d. Borostyan, 70 Kgr., blau-gelb. 8. Rittermeister Merhal's a. F.-St. „Matibite“ v. Cotswold a. d. Matilda, 80 Kgr., blau-gelb. 9. Rittermeister Kornik's 5-j. br. St. „Feste“ v. Kadaman, 75 Kgr., blau-weiß. 10. Oberl. Marcovits's a. Sch.-W. „Rajan“ v. Remeny, 75 Kgr., roth-weiß. 11. Lieut. Uvory's a. br. St. „Dedemona“, 75 Kgr., roth-blau. 12. Rittermeister v. Römer's a. br. W. „Kedbes“, 75 Kgr., roth-blau. 13. Oberl. Br. Banffy's 4-j. br. W. „Erdörme“ v. Jakob a. d. Elis, 75 Kgr., schwarz-weiß. 14. Oberl. Br. Banffy's 4-j. Sch.-W. „E. M. R. E.“, 70 Kgr., schwarz-weiß. 15. Rittermeister Graf Marenzi's a. br. St. v. „Taurus“ a. e. Cambuscan-Stute (Hblt.), 75 Kgr., roth. 16. Rittermeister Graf Marenzi's a. br. W. „Luzi“ v. Criterium a. d. Sary (Hblt.), 75 Kgr., roth. 17. Rittermeister Hoch's a. F.-St. „Fizten“, 75 Kgr., roth. 18. Major v. Novaczek's a. F.-St. „Amati“, 75 Kgr., grün-gold. 19. Lieut. Arcs's a. br. W. „Lucifer“, 75 Kgr., bordeaux-schwarz. 20. Lieut. Ritter v. Kubin's 5-j. br. W. „Bajjan“ v. Brince Paris, 75 Kgr., roth-gelb. 21. Oberl. v. Bora's F.-W. „Lacsi“, 75 Kgr., schwarz-roth. 22. Lieut. Graf Horvath's 4-j. sch. St. „Zibito“, 70 Kgr., blau-weiß. 23. Lieut. v. Joltan's 6-j. F.-St. „Aranya“, 75 Kgr., roth-weiß. 24. Oberl. Br. Geyjo's 6-j. F.-W. „Carbenet“, 75 Kgr., weiß. 25. Oberl. v. Ufalussy's 5-j. F.-W. „Sarga“, 75 Kgr., blau. 26. Oberl. Gaa's 5-j. F.-St. „Maruka“, 75 Kgr., blau-weiß. 27. Lieut. Polonkay's 5-j. br. W. „Gefellbacher“, 75 Kgr., lichtblau. 28. Lieut. i. d. R. Freiherr v. Remeny's 4-j. br. St. „Vogar“, 70 Kgr., blau-weiß-blau. 30. Oberl. Graf Spaur's a. b. St. „Tenger“ v. Juriojo V., 75 Kgr., weiß-rothe Tupfen.

IV. Jagdritt für Husaren. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben vom Regiments-Inhaber Sr. königlichen Hoheit Friedrich Leopold Prinz von Preußen, dem Zweiten, Dritten und Vierten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 6000 Meter. Zu reiten 20 Schritte hinter dem Master Herrn Lieutenant Polonkay. Zwei Husaren per Escadron, ein Husar vom Pionnierzug.

V. Kleine Steepole-chase. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben vom Regiments-Inhaber Sr. königlichen Hoheit Friedrich Leopold Prinz von Preußen, Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten, gegeben vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 3200 Meter. Vollblut und Fierde, die auf öffentlicher Bahn gestartet, sind ausgeschlossen. Gewicht: 4-jährige 70 Kgr., 5-jährige 75 Kgr., 6-jährige und ältere 78 Kgr. Einlage 5 fl. p. o. p. — 1. Oberl. Graf Spaur's 5-j. R.-W. „Bator“, v. Mitterjung, 75 Kgr., weiß-rothe Tupfen. 2. Oberl. Graf Spaur's a. br. St. „Poly“ v. Faymaler a. d. Old Delice (Hblt.), 78 Kgr., weiß-rothe Tupfen. 3. Rittermeister v. Kopal's a. br. W. „Cato“, 78 Kgr., gelb. 4. Einj. Freiw. Renne v. Brassobany's 5-j. F.-W. „Goldfink“, 75 Kgr., blau-schwarz. 5. Oberl. Br. Baumgartner's a. br. W. „Kontó“ v. Kontó a. d. Gazlan, 78 Kgr., gelb. 6. Oberl. Br. Banffy's 4-j. sch. W. „E. M. R. E.“, 75 Kgr., schwarz-weiß. 7. Rittermeister Hoch's 5-j. sch. W. „Vagi“, 75 Kgr., roth. 8. Lieut. Ritter v. Kubin's 5-j. br. W. „Bajjan“ v. Brince Paris, 75 Kgr., roth-gelb. 9. Cadet-Off.-Stellv. Kerner's a. Sch.-St. „Stolbernet“, 78 Kgr., olivengrün. 10. Lieut. v. Balay's a. Sch.-St. „Falmethin“, 73 Kgr., roth-blau. 11. Rittermeister Thomae's a. br. W. „Cereq“, 75 Kgr., weiß-gelb. 12. Oberl. Ehrenberger's 5-j. br. W. „Willom“, 78 Kgr., lichtblau-weiß. 13. Lieut. Symecsanj's 6-j. F.-W. „Buzgó“, 78 Kgr., blau-gelb. 14. Lieut. v. Szabo's 6-j. F.-W. „Harry“, 78 Kgr., strohgelb-blau. 15. Major Jamborffy's a. br. W. „Bajjan“, 78 Kgr., silber. 16. Major Jamborffy's a. F.-St. „Bermes“, 78 Kgr., silber. 17. Oberl. v. Mayer's 4-j. br. W. „Suhany“, 70 Kgr., dunkelblau. 18. Rittermeister Merhal's 4-j. br. F. „Gassenhub“, 70 Kgr., blau-gelb. 19. Rittermeister Merhal's 4-j. R.-St. „Butterfly“, 70 Kgr., blau-gelb. 20. Rittermeister Kornik's a. br. St. „Fridenta“, 78 Kgr., blau-weiße Tupfen. 21. Oberstlieutenant Marcovits's 6-j. F.-W. „Froch“, 78 Kgr., roth-weiß. 22. Lieut. v. Droß's 4-j. br. St. „Biri“, 70 Kgr., blau-roth. 23. Rittermeister v. Römer's a. R.-W. „Banat“, 78 Kgr., roth-blau. 24. Oberl. v. Bita's a. F.-W. „Gymant“, 78 Kgr., roth-weiß. 25. Lieut. i. d. R. Freiherr v. Remeny's 4-j. br. St. „Vogar“, 70 Kgr., blau-weiß-blau. 26. Oberl. Graf Spaur's a. br. St. „Tenger“ v. Juriojo V., 78 Kgr., weiß-rothe Tupfen.

VI. Chargepferd-Jagdritt. Ehrenpreise dem Ersten, gegeben vom Herrn Oberst und Regiments-Commandanten Freiherrn von Baumgartner. Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 6000 Meter. Zu reiten 20 Schritte hinter dem Master Herrn Rittermeister Merhal. Einlage 2 fl. p. o. p. — 1. Oberl. Br. Banffy's 5-j. F.-W. „Laflo“, schwarz-weiß. 2. Lieut. Ritter v. Kubin's a. br. W. „Hrzoeg“, roth-gelb. 3. Cadet-Off.-Stellv. Kerner's a. F.-W. „Zpollit“, olivengrün. 4. Lieut. Graf Horvath's a. br. W. „Friedrich“, blau-weiß. 5. Lieut. v. Joltan's a. br. St. „Jdrja“, roth-weiß. 6. Oberl. Ehrenberger's 6-j. br. St. „Kallpag“, lichtblau. 7. Lieut. v. Symecsanj's a. br. St. „Hera“, blau-gelb. 8. Oberl. Br. Geyjo's a. br. W. „Humor“, weiß. 9. Oberl. v. Ufalussy's a. F.-St. „Jema“, blau. 10. Oberl. Ritter v. Penneberg's a. F.-W. „Kortez“, roth-silber. 11. Oberl. Graf Spaur's a. br. W. „Kadar“, weiß-rothe Tupfen. 12. Oberl. v. Mayer's a. br. W. „Kater“, dunkelblau. 13. Oberl. Marcovits's 5-j. F.-W. „Lapeur“, roth-weiß. 14. Rittermeister Tschurl's a. br. St. „Zibata“, roth-gelb. 15. Lieut. v. Droß's a. br. W. „Lobito“, blau-roth. 16. Lieut. Uvory's a. br. „Zfely“, blau-weiß. 17. Oberl. Gaa's 5-j. F.-W. „Keger“, schwarz-weiß. 18. Lieut. Polonkay's a. br. W. „Zibido“, lichtblau. 19. Oberl. v. Bita's a. br. W. „Zjjag“, roth-weiß. 20. Oberl. Frhr. v. Reisky's a. br. W. „Kovacs“, blau-weiß.

VII. Große Steepole-chase. Ehrenpreis dem Ersten gegeben von Sr. Excellenz dem Generalen der Cavallerie Freiherr von Szvetenev. Dem Zweiten und Dritten vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 4000 Meter. Gewicht: 4-jährige 70 Kgr., 5-jährige und ältere 72 1/2, Kgr., Vollblut 5 Kgr. mehr, Sieger eines Rennens 5 Kgr. mehr. Pferde, die noch nicht gestartet, sind 2 1/2, Kgr. erlaubt. Einlage 10 fl. p. o. p. — 1. Oberl. Frhr. v. Baumgartner's a. br. W. „Binador“, 80 Kgr., gelb. 2. Oberl. Frhr. v. Banffy's 4-j. br. W. „Erdörme“ v. Jakob a. d. Elis, 72 1/2, Kgr., schwarz-weiß. 3. Rittermeister Graf Marenzi's a. br. St. v. „Taurus“ a. e. Cambuscan Stute (Hblt.) 70 Kgr., roth. 4. Rittermeister Thomae's a. d. br. W. „Köfény“ v. Bujdos, 70 Kgr., weißgelb. 5. Lieut. v. Szabo's

5-j. br. St. Graf Spaur 70 Kgr., weißgelb. 6. Major v. Bora's 70 Kgr., weißgelb. 7. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 8. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 9. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 10. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 11. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 12. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 13. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 14. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 15. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 16. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 17. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 18. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 19. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 20. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 21. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 22. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 23. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 24. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 25. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 26. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 27. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 28. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 29. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 30. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 31. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 32. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 33. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 34. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 35. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 36. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 37. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 38. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 39. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 40. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 41. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 42. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 43. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 44. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 45. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 46. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 47. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 48. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 49. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 50. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 51. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 52. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 53. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 54. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 55. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 56. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 57. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 58. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 59. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 60. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 61. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 62. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 63. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 64. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 65. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 66. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 67. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 68. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 69. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 70. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 71. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 72. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 73. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 74. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 75. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 76. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 77. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 78. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 79. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 80. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 81. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 82. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 83. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 84. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 85. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 86. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 87. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 88. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 89. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 90. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 91. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 92. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 93. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 94. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 95. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 96. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 97. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 98. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 99. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 100. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 101. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 102. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 103. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 104. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 105. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 106. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 107. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 108. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 109. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 110. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 111. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 112. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 113. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 114. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 115. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 116. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 117. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 118. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 119. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 120. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 121. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 122. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 123. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 124. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 125. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 126. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 127. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 128. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 129. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 130. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 131. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 132. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 133. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 134. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 135. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 136. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 137. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 138. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 139. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 140. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 141. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 142. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 143. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 144. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 145. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 146. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 147. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 148. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 149. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 150. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 151. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 152. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 153. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 154. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 155. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 156. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 157. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 158. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 159. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 160. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 161. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 162. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 163. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 164. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 165. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 166. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 167. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 168. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 169. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 170. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 171. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 172. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 173. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 174. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 175. Oberl. v. Mayer's 70 Kgr., weißgelb. 1

5-j. br. St. „Felsö II.“ von Prince Paris 72 1/2 Kgr., strohgelb-blau. 6. Major Zamborjy's a. br. W. „Emir“, 70 Kgr., silber. 7. Oberl. Graf Spaur's a. br. St. „Polh“ v. Hajmaler a. d. Old Felice (Hbt.), 70 Kgr., weiß-rotte Tupfen. 8. Rittmeister v. Kopal's a. br. W. „Billam“, 70 Kgr., gelb. 9. Lieutenant Frhr. v. Paszthory's 4-j. br. W. „Schlamburger“ v. Kuperra a. d. Gretchen, 80 Kgr., blau-weiß. 10. Rittmeister Werhal's 5-j. br. S. „Bidd-el“, 72 1/2 Kgr., blau-gelb. 11. Rittmeister Werhal's 12. Lieut. v. Droß's a. br. St. „Niniche“, 70 Kgr., blau-rot. 13. Oberl. Frhr. v. Reisky's 5-j. br. S. Cambacan v. Frangepan a. d. Blégy, 75 Kgr., blau-weiß. 14. Lieut. i. d. R. Freiherr v. Kemény's a. br. St. „Birta“, 72 1/2 Kgr., blau-weiß-blau.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. September

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät spendete aus seiner Privatkassette den Betrag von 1400 fl. für humanitäre Zwecke in Jaroslaw und Krakowicz. — Ihre Majestät ist am 8. d. um 9 Uhr 30 Minuten mittelst Postseparatzuges von Jischl nach Selbstal abgereist, von wo die Weiterreise mittelst Schnellzuges der Staatsbahn erfolgt. Am Bahnhofe verabschiedete sich Ihre Majestät von der Erzherzogin Marie Valerie und dem Erzherzog Franz Salvator. — Die „Pol. Corr.“ meldet aus Venedig, daß die Kaiserin Königin von Oesterreich-Ungarn am 9. d. um 3 Uhr Nachmittags im strengsten Incognito dort angekommen ist und mehrere Tage daselbst verweilen wird. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 8. d. um 10 Uhr Abends in Graz eingetroffen und wurde von den Mitgliedern der gräflichen Familie Christalnick und Wellegrade empfangen und in das Absteigerquartier geleitet, woselbst sie auch das Souper nahm. Die Kronprinzessin-Witwe besuchte am 9. d. Vormittags den Landes-hauptmann und wohnte dem Dejeuner bei demselben bei, an dem auch der Statthalter und Hofrath Graf Chorinsky theilnahmen. Hierauf besuchte Ihre Hoheit die Gemahlin des Statthalters und begab sich sodann auf den Bahnhof. — Die kleine Erzherzogin Elisabeth hat nach abgelaufener Ferienzeit ihr Studium wieder aufgenommen. Außer der deutschen gehören auch die ungarische und französische Sprache zu ihren obligaten Gegenständen. Die Prinzessin, welche eine große Gartenkünstlerin ist, wurde freudigst dadurch überrascht, daß ihr Privatgarten vergrößert und reizend schön im Lager-burger Schloßpark angelegt wurde. Auch ein kleines Bauernhaus wurde daselbst erbaut, in welchem zwei Kammern, Fühner, Tauben, Kaninchen etc. sich befinden. Die Garde-Infanterie erfreute sie zum Geburtsstage durch Anlegung von kleinen, durch einen Mechanismus beweglichen Wasserfontänen, als: Mühle, Eisenhammer, Schiffe, welche sich in einem kleinen Wasserarm befinden. Man kann die kleine Prinzessin nun täglich mit dem Spaten fleißig hantieren sehen.

Ueber eine angebliche Verlobung des russischen Thronfolgers mit Prinzessin Sibylle von Hessen ist in Berliner Hofkreisen nichts bekannt. Man will die Möglichkeit dieser Verbindung nicht in Abrede stellen, wartet aber auf eine Bestätigung. — Der König von Rumänien ist am 10. d. Früh um 6 1/2 Uhr mit Separat-Hofzug in Kronstadt eingetroffen und riste ohne Aufenthalt nach Sinaia.

Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Wien gemeldet wird, ist der derzeitige Corpscommandant in Kronau, FML. Coler v. Krieghammer, zum gemeinamen Kriegsminister designirt. Die Ernennung dürfte nach Beendigung der Wahlen in Ungarn erfolgen.

(Der Vortrag Wolff) über die Electricitätswerke in Fürstent-wald-Brud und Heilbrunn und die Verwendung von Elektromotoren im Kleinergewerbe hat im Gewerbeverein am 11. d. M. vor zahlreichem Publicum stattgefunden. Zu freier, fesselnder Darstellung führte Herr Sparcassa-director Dr. Wolff die Zuhörerschaft durch die verschiedenen, von Motoren unterstützten Gewerbebetriebe in Fürstentwald-Brud und Heilbrunn und wies treffend nach, daß ein Ausschluß unseres Kleinergewerbes nur durch billigere Betriebskraft, durch Einstellung von elektrischen Motoren zu erhoffen sei. Es sei daher, schloß Dr. Wolff, Pflicht der Stadtbehörde und der Stadtvertretung, die Errichtung des für Hermannstadt und Peltau geplanten Electricitätswerkes zu unterstützen. Der Vortrag fand allseitigen lebhaften Beifall.

(Das Blumengeschäft) des Verschönerungsvereines in der Pestauerstraße ist nun so weit in der Vollenbung fortgeschritten, daß dort selbst wieder auf alle Arten von Blumenbinderei Bestellungen angenommen werden.

(Theater.) Für die morgen den 14. d. stattfindende Vorstellung zu Gunsten des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ sind die vorgemerkten Plätze unbedingt heute abzuholen, da sonst anderweitig darüber verfügt wird. Die Nachfrage nach Plätzen ist stets noch sehr rege.

(Sängertag.) Der Bundesauschuß des siebenbürgisch-deutschen Sängertages — gegenwärtig der Auschuß des Männerchors „Germania“ in Hermannstadt — hat den ersten Sängertag des Bundes auf Sonntag den 24. d. nach Schäßburg berufen.

(Zum Verhörproceß der „Replik.“) Wie die „Tribuna“ mittelt, hat Advocat Dr. Stefan Petrovics beim Klausenburger kön. Gerichtshofe für den verurtheilten Aurel Popovics eine umfangreiche Nichtigkeitsbeschwerde überreicht, welche der kön. Curie vorgelegt werden wird. Popovics sagt seine Beschwerden gegen das Verfahren in 10 Punkten zusammen. Seiner Ansicht nach müsse das ganze Verfahren cassirt werden, da ihm die Möglichkeit entzogen wurde, sich von zwei Advocaten verteidigen zu lassen. Ferner wurde nicht die deutsche Ausgabe, sondern die ungarische Uebersetzung der „Replik“ vorgelesen, von der in romanischer Sprache geschriebenen „Replik“ jedoch während der ganzen Verhandlung keine Rede. Die Verhandlung sei auch formell verfehlt gewesen, da auch die Frage ventilt wurde, wer der Verfasser sei, obwohl in der Anklage hievon nichts erwähnt worden war. Nicht deßhalb sei er angeklagt worden, damit die Wahrheit eruiert werde, sondern damit ein Opfer für die politische Verfolgung und den Terrorismus gefunden werde. Die im Saale weilenden zahlreichen Ungarn hätten die Verteidiger gehindert, ihre Plaidoyers vorzutragen. Dem Staatsanwalt hingegen habe der Gerichtshof gestattet, Fragen an die Verteidiger zu stellen. Die Anklage sei den Angeklagten nicht verdoimlicht worden und schließlich verfügen die §§. 172 und 173 des Strafgesetzbuches die Verhängung von Freiheits- und Geldstrafen, nicht aber auch die Publicirung des Urtheils in den Blättern.

(Pferde-Krankheiten.) In der Gemeinde Probstdorf (Prépostfalva) des Groß-Rotelburger Comitates ist die Rosskrankheit epidemisch aufgetreten.

(Erdbeben.) Am 10. d. zwischen 4 und 5 Uhr vor Tages-anbruch wurde in Kronstadt, Sepst-Gyent-György, Rußbach, Tartlau, Weidenbach und Rosenau eine Erderstütterung verspürt.

(Auf kaiserlichem Jagdgrund.) Aus Jischl theilt man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ eine kleine Episode mit, welche sich dort kurz vor der Abreise Sr. Majestät zu den Mandövern abspielte und die als ein neuer Beweis der Leutseligkeit des Monarchen unter den dortigen Gästen lebhaft besprochen wurde. Zwei in Jischl befindliche vornehme Amerikanerinnen, M<sup>rs</sup>. M., unternahmen Abends einen Spaziergang durch das pittoreske Jainsenthal, begleitet von ihrer Dienerin, einer Quadrone, welche, in europäische Tracht gekleidet, in Jischl allenthalben Aufmerksamkeit erregte. Diese Dienerin führte einen ihren Herrinnen gehörigen Dackshund, ein sehr hübsch gezeichnetes, gelebriges und feinfühliges Thier, an der Leine. Pflöchlich riß das Thier sich los und war mit einigen Sägen beim Jainsberg, wo es über den Stafelzau, welcher den Berg als kaiserlichen Jagdgrund

für das Publicum abschließt, sprang und im Gebüsch verschwand. Die Begleiterin der Amerikanerinnen überlegte nicht lange und eilte dem Thiere, dem Diebling ihrer Damen, nach, zwangte sich durch den Stafelzau und lief nach sie konnte den Berg hinan. Pflöchlich steht sie vor einem Herrn in militärischer Uniform, der die Quadrone freundlich fragt, was sie hier suche. Ja ziemlich fliehendem Deutsch erwidert sie, sie sei ihrem Hunde, der sich hier verlaufen, nachgeeilt. „Wie heißt Ihr Hund?“ frug darauf der Herr in Uniform. — „Waldmann.“ — „Wir wollen ihn rufen“, entgegnete der Herr, zog aus der Tasche ein Pfeisden, ließ einige Pfeife erlöten und rief mit lauter Stimme in das Dickicht hinein: „Waldmann! Kommt her, Waldmann!“ Aber Waldmann meldete sich nicht und auch neuerliches Pfeisen und Rufen blieb erfolglos; dagegen erscheint ein Wald-heger, den das Rufen herbeigelockt hatte und an den der Herr in Uniform die Worte richtete: „Helfen Sie der Dame ihren Hund suchen, er heißt Waldmann und hat hier offenbar Wild gewittert, dem er auf der Spur ist.“ Und an die Fremde sich wendend, fuhr der Herr fort: „Wie heißen Sie, und wo wohnen Sie?“ Sie gab darauf Namen und als Adresse das „Hotel Elisabeth“ an und erhielt nun die beruhigende Versicherung, daß der Hund zweifellos gefunden werden und ihr zurückgestellt werden dürfte, sobald entruete sich der Herr in Uniform mit freundlichem Grusse. Der Heger aber erklärte der Fremden auf ihre Frage, wer denn der Herr sei: „Das war unser Kaiser“. . . . Ueberrascht von dieser Begegnung eilte die Dienerin zu ihren Damen zurück, denen sie freudig erregt den Vorfall mittheilte. Noch am selben Abend brachte der Heger den geluchten Waldmann zur großen Befriedigung seiner Besizerinnen in das Hotel zurück. Am nächsten Morgen aber erschien in dem Hotel ein Diener aus der Kaiser-Billa mit der Anfrage, ob Waldmann gefunden worden.

(Ein seltenes Jubiläum) wird im Februar nächsten Jahres das zum Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gehörige Fürstenthum Ragueburg feiern können. Der Landtag des Ländchens, der sich alljährlich versammeln soll, ist seit dem Jahre 1870 regelmäßig berufen worden, aber er ist noch nicht ein einziges Mal beschlußfähig gewesen, so daß er 1894 sein 25-jähriges Jubiläum feiern kann, ohne auch nur einen einzigen Beschluß gefaßt zu haben. Ursache ist die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem octroyirten Wahlgesetze.

(Tod in Folge der Pental-Markose.) In einer zahn-ärztlichen Klinik zu Halle ist vor einigen Tagen ein fünfzehnjähriges Mädchen, die Tochter des Wiener Operettensängers Berger, das sich einer Zahnoperation unterziehen wollte, von zwei Assistenzärzten mittelst der unter dem Namen „Pentalin“ gekannten neuen Methode narkotisirt wurde, in der Markose gestorben. Obgleich alle gebotenen Vorkehrungsregeln angewendet worden sein sollen und auch die zur Anwendung gebrachte Dosis des Betäubungs-mittels nur eine geringe gewesen sein soll, erwachte das Mädchen nicht wieder aus der Markose, sondern starb trotz aller mehrere Stunden hindurch fortgesetzten Wiederbelebungs-Versuche. Zu diesem Unglücksfalle wird der „Kleinen Presse“ von sachkundiger Seite geschrieben: „Pental wurde vor jetzt zwei Jahren von Professor Hollaender, Dozent der Zahnheilkunde zu Halle, als Betäubungsmittel empfohlen, nachdem es schon im Jahre 1856 zu demselben Zweck unter dem Namen Amylen angewendet worden ist. Während Hollaender angab, daß niemals unangenehme Erscheinungen bei Anwendung des Pentalis auftreten, erhob sich bald in den Fachschriften ein lebhafter Streit und von hervorragenden Klinikern wurde vor Anwendung des Pentalis gewarnt. Mehrere Todesfälle sind bereits in der verhältniß-mäßig kurzen Zeit auf Pental-Anwendung zurückzuführen. Von allen Seiten mehren sich in den letzten Wochen die Angriffe gegen die Pental-Markose und es dürfte mit diesem Todesfall, der in der Klinik des wärmsten Ver-theidigers der Pental-Markose stattfand, ein für allemal das Urtheil über Pental gesprochen sein.“

(Ein eccentricer Baron.) Aus Kopenhagen meldet die „Frf. Btg.“ unter dem 4. d.: Der hier lebende russische Baron Firk's soll in diesen Tagen mit seinem Löwen in einem hiesigen „Zingel-Langel“ auftreten. Er ist der Erbe eines Vermögens von mehreren Millionen Rubeln, ist aber wegen des abentheuerlichen Lebens, das er geführt hat, in Uneinigkeit mit seiner Familie gerathen. Er zieht in der Welt herum, von einem Nezer, einem Wolfe, zwei Affen, einem Löwen, mehreren Hunden und tropischen Vögeln begleitet. Er hat sich u. A. als Circus-Director in Kofkod versucht, machte aber so schlechte Geschäfte, daß er den Circus schließen mußte. Nachdem er in mehreren europäischen Großstädten die verschiedensten Abenteuer erlebt hatte, kam er nach Kopenhagen, wo er seit drei Jahren lebt. Seinen Löwen hat er im hiesigen Zoologischen Garten angebracht, und er geht oft in den Löwenthurm hinein, um das Thier zu besuchen. Jetzt will er, wie bereits erwähnt, den Löwen einem größeren Publicum vorführen. Der Baron ist mit einer sehr schönen Ungarin verheiratet.

(Hundert Jahre alt.) Aus Weissenbach bei Gloggnitz wird geschrieben: Am 8. d. hat hier eine Frau Katharine Wessely, eine Militärschwime, ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Frau Wessely erfreut sich einer kräftigen Constitution.

(Der Kanonenmensch als Abgeordneter.) Die neue französische Kammer hat unter ihren Mitgliedern nebst zwei Hutmacher-Gesellen und einem Friseur auch einen Altkroten, der vor wenigen Jahren auf einer Pariser Opheumbühne Monate hindurch seine Kunst-Kunststücke ausführte. Es ist dies Herr Vuillod, derzeit Raffeehausbesitzer in Saint-Claude, vormalig der „Kanonenmensch“ der Follies Bergères. Seine Pro-duction bestand in Folgendem: Er hatte eine Kanone, die unter der Con-trolle des Publicums geladen und abgefeuert wurde; in einiger Entfernung von der Kanone liegend, fing Vuillod die herausfliegende Kugel mit den Händen auf. Das Geheimniß des Kunststückes lag in der außerordentlichen Körperkraft, sowie in dem sorgfältigen Training des Kanonenmensch und in der schwachen Pulverladung der Kanone. Für diese Production erhielt er von den Follies Bergères 200 Francs abends. Später errichtete er ein Raffeehaus in Saint-Claude, doch schien ihm dieser Beruf nicht zu be-gügen, denn er bewarb sich bei der Regierung um eine Beamten-Stelle in der Colonie Senegal. Der Staats-Secretär Jomais versprach ihm diese Stelle ursprünglich, doch hielt er nicht Wort; Vuillod ersuhr, daß seine Ernennung deßhalb unterblieben sei, weil die Regierung Bedenken trug, einen vormaligen Altkroten dem Beamten-Corps anzugliedern. Nun war es die Ambition Vuillod's, der Regierung zu zeigen, daß man auch als Kanonenmensch nicht nur amtsfähig, sondern sogar kammerfähig sei. Er bewarb sich bei den jüngsten Wahlen um das Deputirten-Mandat seines Wohnortes und er errang daselbst mit einer Majorität von nahezu tausend Stimmen. Jedenfalls kann Herr Vuillod sich rühmen, unter den Deputirten aller Parlamente der Welt die seltenste Specialität zu sein.

(Die Königin von Spanien als Lebensretterin.) Der „Imparcial“ berichtet: Als die Königin Christine am vorletzten Samstag auf dem Wege nach einem Ausflugsorte allein spazieren ging, gelangte sie an einen Eisenbahndamm, dessen Ausgange, weil ein Zug nahe, bereits gesperrt war. Auf dem Damme saß spielend ein kleines Mädchen, welches des heranbrausenden Zuges gar nicht achtete. Die Königin schloß rasch entschlossen unter den Balken durch und riß das Kind von den Schienen; im nächsten Augenblick brauste bereits der Zug vorüber, der ohne die heldenmüthige That der Königin das Kind zweifellos zermalmt haben würde.

(Wie theuer das Leben beim Militär ist!) In Henri Murger's „Aus der komischen Oper“ stößt der Creole Pacheco Gomez den Schmerzenshrei aus: „Mein, es ist unglücklich, wie theuer das Leben in Paris ist“ — und erzählt dann, er habe bei Tortoni 1268 Francs für ein Frühstück bezahlen müssen. Allerdings hatte er sich den Luxus erlaubt, einen Garçon, mit dem er Streit bekam, auf dem kürzesten Wege, durch die Fensterstöße nämlich, auf die Straße zu befördern, allein das ändert

nichts an der Ueberzeugung des Herrn Pacheco Gomez, daß das Leben in Paris unglücklich theuer sei. Was hätte der Wadere erst zu dem folgenden Discursus dreier Väter gesagt, die einander auf der Rückkehr aus dem Bois de Boulogne im Eisenbahnwagen ihr Leid klagten, wie theuer das Leben beim Militär sei, wo jeder von ihnen einen wohlgerathenen Einjährig-nachzügler gesehen hat. Papa Nr. 1 blüht finstler drein und spricht: „Bei der Cavallerie dient er, mein Sohn und im letzten Monat hab' ich ihm tausend Gulden schicken müssen, weil er ein ärarisches Pferd zu Schanden geritten hat und erlegen mußte. Sie hätten ihn sonst erschossen — schreibt er mir . . .“ Papa Nr. 2 schlägt eine bittere Lache auf und setzt fort: „Und das geniet Sie? Lumpige tausend Gulden? Mein Sohn, hören Sie, hat mir's nicht so billig gethan. Freilich dient er bei der Artillerie. Letzten Freitag bekommen' ich von ihm eine Rechnung über 11.400 Gulden — eine Kanon' hat er zerbrochen. . . .“ Papa Nr. 3 springt mit gekräubtem Haar von seinem Sitze auf und schreit verzweifelt: „Was ist all' das im Vergleich zu dem Geld, das ich werde bezahlen müssen. Mein Herr Sohn dient nämlich bei der Marine. In der vorigen Woche besichtigt ihm sein Admiral: „Krageln Sie auf den Mastbaum hinauf!“ — mein Sohn gehorcht natürlich, er kragelt und kragelt, und wie er ganz oben ist, fällt er mir hinunter und zerbricht mir den ganzen Meeresspiegel. Gott weiß, was ich werd' zahlen müssen. . . .“ Es ist in der That unglücklich, wie theuer das Leben beim Militär ist!

(Kindermorde in Australien.) Schmerzlische Erregung hat, wie ein Telegramm des Bureau Reuters meldet, die Entdeckung von Verbrechen hervorgerufen, welche an die jüngst in Sidney von der Melb' verübten Morde erinnern. In Brunswick, einer Vorstadt im Nordosten der Stadt, sind drei Kinderleichen entdekt worden, die in einem Hause begraben waren. Die Polizei glaubt, es mit einem Groß-betrieb derartiger Verbrechen zu thun zu haben.

(Auf eigenthümliche Weise) behandelt der Kaiser von China seine Leibärzte. Der Kaiser war, wie man aus Peking schreibt, neulich krank und die Aerzte wurden herbeigerufen, um die Ursache der Krankheit zu erklären. Vier von ihnen stellten eine falsche Diagnose, dieselben wurden darauf mit der Entziehung ihres Gehaltes auf ein Jahr bestraft.

(Der Vater Edison's.) Samuel Edison, ist, wie amerikanische Blätter berichten, jetzt neunzig Jahre alt und hofft, noch viele Jahre zu leben. Sein Vater wurde 103 Jahre alt und zwei seiner Tanten zählten bei seinem Tode jede neunundneunzig Jahre.

Original-Telegramme.

Borossches, 12. September. Beim gestrigen Hofdiner brachte Seine Majestät folgenden Toast aus: „Auf das Wohl meines theueren Freundes Seiner Majestät des Kaisers Alexander!“ Die Militärkapelle intonirte die russische Volkshymne, welche stehend angehört wurde.

Klausenburg, 12. September. Die Angeklagten im Verhörproceß der „Tribuna“ sind mit Ausnahme Brote's anwesend; wenn Brote nicht eintrüfte, dürfte die Verhandlung verschoben werden.

Budapest, 12. September. Vorgefien sind in 22, gestern in 11 Gemeinden Cholera-Erkrankungen vorgekommen.

Großwardein, 12. September. Das Belonyeser Stuhrichtert-am meldet erste Ausschreitungen dortiger Rumänen anlässlich des Namens-festes des Czars; demzufolge gingen zwei Compagnien Honvéd und eine Abtheilung Genbarmerie dahin ab.

Paris, 12. September. Eine Deputation des Festicomités der Pariser Presse begab sich zum russischen Hofhalter, um die Bildung des Comités anzuzeigen. Baron Mohrenheim erwiderte, die Rundgebung werde die Bande zwischen Frankreich und Rußland noch fester knüpfen; er betrachte diese Freundschaft als Friedenspfand für Europa.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. September. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.50, minderer fl. 5.20, Vollbruch, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Weizen, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.20, Kukuruz fl. 4.20, Erbsen fl. 1.60, Weizen, 0 per 100 Kilo fl. 16.—, Weizen Nr. 1 fl. 15.40, Weizen Nr. 2 fl. 14.20, Weizen Nr. 3 fl. 11.80, Erbsen, per Liter 12 ct., Linen 14 ct., Kilo 6 ct., Hirse 12 ct., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 ct., Seite 30 ct., Kilmittel 50—62 ct., Büffelfleisch 48—56 ct.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4 1/2% uug. Gold-Rente', '4% uug. Kronen-Rente', etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4 1/2% uug. Gold-Rente', '4% uug. Kronen-Rente', etc.

Dankagung.

Für die vielen prachtvollen Franzispender sowohl, als auch für die liebevolle zahlreiche Betheiligung am Begräbniß unserer unvergeßlichen Tochter, respective Schwester und Enkel

Hermine C. Keil, insbesondere auch für die herzlichen Beweise inniger Theilnahme von Seite ihrer Freundinnen spricht den schönsten, tiefgefühlten Dank aus die Familie Keil.

Hermannstadt, am 12. September 1893.

Nr. 3. 10871/1893.

[686] 1-2

**Kundmachung.**

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach der Summe von 3000 fl. ö. W. alljährlich an drei hilfsbedürftige Beamten-Witwen evang.-angaburgischen Bekenntnisses zu drei gleichen Theilen mit je 50 fl. ö. W. vertheilt werden, und zwar an zwei in Hermannstadt und an eine in Mülhlach wohnhafte Beamten-Witwe, wobei Witwen von Magistrats-Beamten, soferne sie ev. u. W. sind, vor anderen Beamten-Witwen den Vorzug haben. Bewerberinnen um einen dieser Stiftungszweige für das Jahr 1893 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem, durch pfarrämliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang.-angaburg. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie, falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe dieser Pension zu versehen sind, bis 30. September 1893 beim gefertigten Magistrate einzureichen. Hermannstadt, am 9. September 1893. Der Magistrat.

Nr. 3. 10608/1893.

[673] 3-3

**Kundmachung.**

Aus dem Johann Pilder'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl., eventuell zwei à 200 fl. für das Schuljahr 1893/94 an Studierende der Theologie u. W. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleihen. Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung nur solche Studierende der Theologie u. W. betheiligte werden, welche an einer ausländischen Universität ihren Studien obliegen. Bewerber haben ihre mit den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis 23. September l. J. hieran einzureichen und gleichzeitig anzugeben, ob sie bereits im Genusse eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe ist. Hermannstadt, am 5. September 1893. Der Magistrat.

4. szám. 1893/4.

[685] 2-3

**Arlejtés.**

A helybeli m. kir. állami népiskolák 1893/4. évi tüzifa szükségletének biztosítására f. évi szeptember 20-án zárt irásbeli ajánlatok alapján arlejtés fog tartani. A szállítandó nagy hasábos bükk-tüzifa, melynek uszlatolt vagy nem uszlatolt minősége az ajánlatban megjelölendő, mennyisége 160 köbméterben állapítatik meg, tartozik azonban a vállalkozó az esetleges több szükségletet, valamint a tanítószemélyzet magán szükségletét is a felajánlott árban szállítani. A lepecsételt és 50 frt. banatpénzzel, illetve 100 frt. biztosítékkal ellátott ajánlatok a fent meghatározott időig az iskola igazgatójánál nyújthatók be, megjegyezve, hogy az el nem fogadott ajánlatok a tárgyalás után azonnal visszaadandók. Nagy-Szeben, 1893. szeptember 11-én. A gondnokság.

**Local-Veränderung.**

Wegen Renovierung des Hauses Nr. 47 befindet sich das Verkauf-Local vis-à-vis im neu erbauten Hause Heltauergasse Nr. 30. Hochachtungsvoll Josef Jikeli.

[689] 1-3



Beste Wiche der Welt! Fernolendt-Schuhwiche, Wien. Fabrik gegründet 1835! Diese Wiche ohne Vitriol gibt gleich einen tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft. Ueberall vorrätig! Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schuhwiche zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen [977] 43-52

St. Fernolendt versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Vignette meiner Vignette ähnlich ausgefattet ist, um das p. t. Publicum irreführen. Agentur: Theil & Freyler, Hermannstadt.

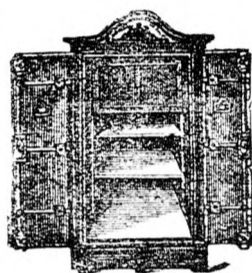
**Wohnungs-Veränderung.**

Beefre mich, einem p. t. Publicum die höchstige Anzeige zu machen, daß sich meine Wohnung Quergasse Nr. 27 befindet. Hochachtungsvoll Vincenz Noheil, Clavierzimmer. [671] 3-3

In der Spiritus-Fabrik der Firma Taglicht & Fleissig in Fogaras wird ein Maschinist acceptirt. Derjenige, der in der Kupfer- und Eisen-Arbeit bewandert ist, wird bevorzugt. — Reflectanten auf diese Stelle wollen ihre Offerte bei der genannten Firma unter Angabe des Monatsgehältes und sonstiger Ansprüche überreichen. — Die Stelle kann sofort angetreten werden. [683] 3-3

**Promessen**

auf 4<sup>o</sup> Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel, zur Ziehung am 15. September 1893, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [667] 4-5



Feuerfeste, gegen Einbruch sichere Casen bei Friedrich Wiese k. u. k. Hoflieferant, Budapest, V., Marokkanergasse 1.

**Warning!**

Die Firmen Wiese & Comp. und Th. Wiese & Comp., deren Inhaber Josef Wiese, beziehungsweise St. Ripper oder deren Vorgänger zur Vereinfachung der p. t. Käufer sich J. J. Compagnons Namens „Wiese“ acquirirt, sind mit meiner Firma nicht identisch. [636] 3-3

**Billard-Fabrik**

von Adolf Tölsner, Wien, V., Rampersdorfsgasse Nr. 7, empfiehlt seine k. u. k. aussch. priv. Wendebillards mit Marmorplatten jetzt von 525 fl. aufwärts. Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. [670] 2-10 Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen.

**Bestes Schutzmittel gegen Cholera und andere inficirende Krankheiten!**

Empfohlen durch die Verordnung Nr. 8476 vom Jahre 1893 des hohen k. ung. Ministeriums des Innern. VOLLSTÄNDIGE DESINFICIRUNG. Völlig geruchlos! Selbstthätige Desinficirung, in- und ausländisches Privilegium! Zimmer-Desinficirung in allen beliebigen Größen! Closett-Einrichtungen für Spitäler, Cafeterien, Schulen, Hotels, Gewerbe-Unternehmungen etc. Ungarische Torf- und Kunstdünger-Industrie-Actien-Gesellschaft. [661] 2-3 Direction: Budapest, V., Zrínyi-utca 3. Desinficirende und geruchnehmende Formule! — Torffäulen! Großes Lager von verschiedenen Torffabrikaten. SPECIALITÄT: Verwerthung der menschlichen und thierischen Abfallstoffe zu gewerblichen und wirtschaftlichen Zwecken. Gründung holländischer Reinigungs- und Anstalt-Unternehmungen. Kunstdünger-Fabrikation. Anfertigte Preiscurante, ausführliche Prospekte und Kostenüberschläge sendet bereitwillig die Direction.

**Grazer Handels-Akademie**

(Akademie für Handel und Industrie). Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr einunddreißigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Class für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director. [583] 8-8

Wien 1873. Verdienst-Medaille. Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl. Agram 1891. Großes Ehren-Dipl. Esseg 1889. Ehren-Dipl. R. Palanka 1887. Goldene Med. Ghren-Dipl. London 1878.

**JOSEF CSIK,**

fabr. und fön. aussch. priv. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwillig gesendet. [582] 25-26 Paris 1876. Bronce-medaille. Mecsekmet 1872. Silber-Medaille. Neuag 1875. Gold-Medaille. Szeged 1878. Verdienst-Medaille. Triest 1883. Gold-Medaille.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, gebe ich meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich für die bereits eingetretene

**Herbst- und Winter-Saison**

mein Lager in Herren-Modewollstoffen, fertigen Männer- und Knabenkleidern, Hüten und Schuhen aus den bestrenommirten Fabriken des In- und Auslandes auf das Sorgfältigste sortirt habe. Es kostet nur einen Versuch und Jedermann wird sich überzeugen, daß ich sowohl bezüglich der Preiswürdigkeit, als auch in Auswahl der vielseitigen Qualitäten in der angenehmen Lage bin, allen gerechten Anforderungen meiner geehrten Kunden zu entsprechen, da ich an der Hand eines akademisch absolvirten Zuschneider habe, welcher die Leitung meiner im Hause befindlichen Werkstätte besorgt. So ist es mir auch möglich, jeder Bestellung nach Maß in solider und correcter Ausführung innerhalb 24 Stunden nachzukommen. Für reelle und jeder Concurrenz die Spitze bietende Bedienung versichert besonders hochachtungsvoll ISAK ASCHER, [669] 3-6 Lager fertiger Männerkleider, Hüte, Schuhe und große Schneiderwerkstätte, Heltauergasse Nr. 6, im neuen Corps-Commando-Gebäude. Sämmtliche Artikel werden auch gegen Vorkaufzahlungen unter günstigen Bedingungen abgegeben.

**„NEUE FORTUNA“**

authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.

„Neue Fortuna“ „Neue Fortuna“ „Neue Fortuna“

Das Verlosungsblatt dieses seit sechs Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Ziehungs- und Restanten-Listen sämtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Reichheit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Werthpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Versammlungen, Amortisationen, Börsen-Kundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdienten Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Behelf. gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie, ohne die Behandlung allgemein national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Versicherungswesens und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewissenhafter Weise über Capitalanlage und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlage- und Speculationswerthe, sowie Versicherung-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet. ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schleunige Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verbenbung. Am Schluß des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Dennoch beträgt das Jahres-Abonnement für Wien bloß 1 fl. 60 kr., für die Provinz 1 fl. 80 kr., für Deutschland 2 fl. 20 kr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 kr.

Probenummern gratis und franco. Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adlegasse 5. Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606. [449] 4-12

Erstein täglich, der Tage nach Sonn... Prämmerati... in Loc... Ganjäbri... Halbjäbri... Vierteljäbri... Monatlich... Mit Zulassung in's Haus, monatlich Einzelne Nummer Mit Postver... im Inland... Vierteljäbri... im Ausland... Halbjäbri... Vierteljäbri... für die Redaction... Adolf Reissen... Manuscripte werden... Adressen... Filial-Abonnem... No. 218... Das ganze... der Confession... heute vor dem... Ausdruck zu ver... vor der kleinen... verformelt, um... einige Minuten... vom Regierung... Eiferufen der... beifammen war... Familie B... Blag genommen... selbst mit groß... Remeth, Can... Groß, der Ded... Becke Szentk... zur Seite. Der... Chore jungen... ungarisches Kir... Erdélyi ver... der Gesang sehr... In seine... putationen sich... das Publicum... costume der... Werkele wurde... braulenden... Vor 9 Uhr... Major v. Land... zu halten pfleg... Um 9 Uhr bega... des Clerus der... sich die Mitglie... Alexander D... „En. laif... Freudenmeer, das... die ich das... überströmte, daß... allerhöchsten... Geisteslicht der... Wunsch nach dem... Waj hat ihre hom... Unser König! De... Alexander Bich... sich mit der... farbte apostolisch... über der Gestalt... erfüllt waren, un... in seinem Geiste... und dem ungar... daß Sie uns G... und wahrhaft ung... Mit aneren in... Ihre in königliche... Stütze des Welt... sämtlicher Unte... Ruhme des ungar... lange, sehr lange... Ein tiefes... gärtlich frica ihre... fassen Sie... fein. Sie müssen... Das junge... Händen das Haar... „Soll ich ge... Es lag etw... über der jungen... „Darf ich n... zum Bahnhof, R... kommt, will ich for... Die Doctorin... Sie hatte sie... „Trinken Sie... Das Mädchen... Dann sah sie... Dankes. Sie erfa... Mutter, wie gut b... Die Doctorin... „Ich bin alt... das Alles auch noc... Und nun sah... bei dem Geräusch... voll Hoffnung und... Straße lag wie au...